

OHNE GELD EIN

Faschingsheld

Von

ANTON SCHNACK

Illustrationen von Erika Plehn



ch war in der Faschingszeit des München von 1914 in eine Schar von Studenten geraten, Bauernsöhne aus Schleswig-Holstein, Beamtenjungen und Kaufmannsprößlinge aus Berlin, Hannover und Osnabrück; die einen mit viel Zuschüssen von zu Hause, die anderen mit weniger. Wir waren eine übermütige und fröhliche Gesellschaft, der die Münchener Faschingsluft Blut und Glieder lockerte, das Geld floß aus den Händen, von Redoute ging es zu Redoute, von Bal paré zu Bal paré, von Bierkeller zu Bierkeller und von Atelier zu Atelier. Am Rosenmontag waren wir fast alle arm wie Kirchenmäuse. Auch mit Pump war keine

Füllung der Brieftaschen mehr zu erzielen, selbst von meiner gutmütigen Wirtin war nichts mehr zu erwarten. Letzte Rettung war zumeist der Holsteiner Paul Peters, der einen sehr großzügigen Vater hatte und öfter Geld außer der üblichen Terminreihe bekam.

Faschingsdienstag schleppte ich mich um die Essenszeit auf seine Bude in Schwabing.

„Herr Peters da?“

Das Mädchen an der Türe lächelte: „Noch im Bett.“

Drinne fand ich einen schlaftrunkenen, gähnenden Peters, derweilen schon ein Faschingszug mit Geschrei, Liedern und Musik durch Schwabing zog.

„Herrlich, Mensch, daß du kommst! Wieviel kannst du mir geben?“

„Dasselbe wollte ich dich fragen“, antwortete ich mit enttäuschem Gesicht.